Donnerstag, den 4. Februar 1926.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 35. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Winzenty Rösner, Parzęczewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** J. W. Modrow, Dluga 70; **Ozorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Zlota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die Neuverteilung der Welt.

Die Gewalt der Waffen des Weltkrieges hat alte Staaten zerstört, neue Staaten errichtet, alte Grenzen vernichtet, neue Grenzen gezogen, die Macht über mancherlei Völker und Gebiete neu verteilt. Aber die Gewalt der Waffen ist ohnmächtig gegen die Gewalt der Oekonomie, deren jüngste Entwicklung eine Epoche der Neuverteilung der Macht über die Welt eingeleitet hat, die die machtpolitischen Ergebnisse des Weltkrieges mit Vernichtung, den Lebensnerv der ganzen europäischen Menschheit mit schwerster Verkümmerung bedroht.

Daß das Schwergewicht der Welt von Europa nach Amerika gewandert ist, ist heute Erkenntnis aller politisch Gebildeten. Aber die landläufige Vorstellung sieht nur die Verlegung des Finanzzentrums von London nach Neuyork, sieht nur den in den Tresors von Wallstreet aufgespeicherten halben Goldschatz der Welt, sieht nur die wachsende Verschuldung Europas an Amerika, sieht nur die in der Sphäre des kreditpolitischen Ueberbaues der Gesellschaft wahrnehmbaren Veränderungen. Aber sie übersieht, daß die finanzielle Vorherrschaft Amerikas über die Welt nur eine Erscheinungsform für die wachsende Ueberlegenheit der Produktivkräfte Amerikas gegenüber denen Europas und der ganzen Welt ist.

Amerika hat im stürmischen Rhythmus der letzten Jahre die Ueberlegenheit über Europa in allen Zweigen der Produktion gewonnen. Der Ertrag der sechs wichtigsten Getreidearten fiel in Europa seit 1914 bis 1922 von 121 auf 90 Millionen Tonnen; er stieg im selben Zeitraum in Amerika von 139 auf 159 Millionen Tonnen. Der Anteil Europas an der Weltkohlenproduktion fiel von 54,6 auf 47,9 Prozent; er stieg in Amerika von 39,8 auf 44,7 Prozent. Der Anteil Europas an der Weltproduktion der fünf bunten Metalle (Kupfer, Blei, Zink, Zinn, Aluminium) fiel von 63 auf 42 Prozent; der Anteil Amerikas stieg hingegen von 33 auf 49 Prozent. In der Produktion von Getreide, Kohle, Rohöl, Eisen und Metallen riß Amerika die Führung an sich; auf dem amerikanischen Kontinent, an Menschenzahl nur halb so groß als der europäische Kontinent, wird das Anderthalbfache an Getreide, das Fünfzehnfache an Rohöl und annähernd die gleiche Menge an Kohle, Roheisen und Metallen wie in Europa produziert.

Der Prozeß, der das ökonomische Schwergewicht der Welt von Europa nach Amerika verrückt, wird indes noch beschleunigt durch zwei neue Elemente, die in jüngster Zeit zu beherrschenden Stellungen in der Weltwirtschaft aufgestiegen sind: durch das Rohöl und durch die Wasserkraft. Die vor den Blicken der lebenden Generation ablaufende Weltgeschichte war die Aera des Dampfes, der Kohle, des Eisens. Auf dem Fundament der Steinkohle erhob sich das mächtige britische Weltreich; auf dem Fundament von Kohle und Eisen erstand das Deutsche Reich. In der Vorherrschaft des Dampfes und der Kohle war die Vorherrschaft Europas über die Welt begründet. Um die Achse von Kohle und Eisen rotierte das weltpolitische Geschehen.

Die Vorherrschaft der Kohle wurde nun vom Erdöl und von der Wasserkraft gebrochen. Innerhalb von zwanzig Jahren versiebenfachte sich die Weltölproduktion, innerhalb von zehn Jahren ging die Kriegsflotte aller Staaten und ein Viertel der gesamten Welttonnage vom festen zum flüssigen Brennstoff über.

Und der Tag ist nicht mehr fern, da alle Schiffe nur noch mit Oel geheizt werden. Viel ernstere Gefahr droht der Kohle aber von der Wasserkraft. Die schwere Kohlenkrise in Deutschland, in England, in Polen, in der Tschechoslowakei, in allen Staaten der Welt, die Kohlen produzieren, muß sich daher verschärfen; für den Kohlenreichtum ist in der Welt des Oels und der Wasserkraft nunmehr kein Raum.

Die gewaltigen Städte, die in den Kohlenrevieren entstanden, werden sich entvölkern, die

Die Sorgen der Regierung.

Ein Konsularabkommen mit Sowjetrußland. — Der Streit um die Vermögenssteuer. — Spaltung im Jüdischen Klub.

(Von unsrem Korrespondenten.)

Das Stimmungsbild.

Nach längerer Unterbrechung ist der Sejm gestern zu einer Plenarsitzung zusammengetreten. Bei Beginn derselben wurde den Abgeordneten mitgeteilt, daß die Angelegenheit der Herabsetzung der Vermögenssteuer von einer Milliarde auf 407 Millionen Zloty von der Tagesordnung gestrichen wurde. Der Zankapfel der Regierungskoalition — die Vermögenssteuer — ist also vorläufig im bisherigen Zustande verblieben. Die sozialistischen und die anderen Minister haben ihre Ansichten in dieser Frage noch nicht kristallisiert.

Gleichzeitig mit der Sejmsitzung fand eine Sitzung des Ministerrats in dieser Frage statt, um aus der heiklen Lage herauszukommen. Im Zusammenhange damit meldeten bereits einige Blätter von der Absicht Zdziechowskis zurückzutreten.

Der Ministerrat hat in Sachen der Vermögenssteuer, wie uns spät nachts telephoniert wurde, beschlossen, vor dem endgültigen Beschluß Sachverständige über eine eventuelle Verringerung der Vermögenssteuer zu befragen.

Der Sejm hat die Konsularkonvention mit Rußland in zweiter und dritter Lesung angenommen. Die Ukrainer und Weißrussen erklärten sich dagegen.

Abg. Skrzypa (Kommunist) reichte dabei drei Entschließungen ein:

1. Der Sejm fordert die Regierung auf, in allernächster Zeit ein Handelstraktat mit Rußland zu schaffen.

2. Der Sejm fordert die Regierung auf, sofort eine Amnestie für alle politischen Häftlinge zu erlassen.

3. Der Sejm fordert die Regierung auf, das in diesem Jahre zu ende gehende Militärbündnis mit Rumänien und Frankreich nicht zu erneuern sowie überhaupt keine Bündnisse zu schließen, die Polen in einen Kriegskonflikt ziehen könnten.

Alle drei Resolutionen wurden abgewiesen. Die erste nicht ihres Inhalts wegen sondern wegen der Person und der Parteizugehörigkeit des Antragstellers.

Den Rest der Sitzungen füllten Abstimmungen über die Dienstpragmatik der Lehrerschaft aus.

Der Verlauf der Sitzung.

Während der Begründung des Konsularabkommens mit Sowjetrußland sprach Abg. Bator von der Notwendigkeit der wirtschaftlichen Zusammenarbeit beider Länder, besonders mit der Rücksicht auf Schaffung von Absatzmärkten für die Industrie.

Nach der Annahme dieses Gesetzes wurden zwei Gesetze betreffend die Ratifizierung des Innsbrucker Protokolls angenommen.

Darauf schritt das Haus zur Abstimmung über die Dienstpragmatik für die Lehrerschaft. Von den 190 eingereichten Verbesserungen wurde der größte Teil abgelehnt. Im allgemeinen wurde die Gesetzesform beibehalten, die in der Kommission angenommen wurde. Die dritte Lesung des Gesetzes wurde vertagt.

Zum Schluß wurden einige Interpellationen verlesen. Darunter befinden sich Interpellationen in Sachen der Zwangsverwaltung im Warschauer Telephonamt, des Straßenbahnerstreiks, der Auflösung des Stadtrats in Warschau. Die Dringlichkeit der Anträge soll in der nächsten Sitzung begründet werden, die für Freitag nachmittags 3 Uhr angesetzt wurde.

Vor einer Spaltung im Jüdischen Klub.

Wegen des Paktes mit der Regierung. Um ein Mißtrauensvotum für Abg. Reich.

(Von unserem Korrespondenten.)

Gestern fand eine Sitzung des Jüdischen Klubs statt, die einen dramatischen Verlauf nahm. Eine starke Opposition entstand gegen den Abgeordneten Dr. Reich, hauptsächlich wegen des mit der Regierung abgeschlossenen Paktes. An der Spitze der Opposition steht Abg. Schipper, der einen Antrag einbrachte, Präses Reich das Mißtrauen auszusprechen.

Schipper drohte, daß, falls sein Antrag nicht angenommen wird, er aus dem Klub austreten will, zusammen mit fünf anderen Abgeordneten der Arbeiterparteien.

Der Abg. Bernard Hausner stellte den Antrag, den Mißtrauensantrag Schippers nicht zur Kenntnis zu nehmen. Der Antrag erhielt die Mehrheit, weswegen Abg. Schipper offiziell seinen Austritt aus dem Klub erklärte und in größter Empörung den Sitzungssaal verließ.

Gleich darauf erklärte der Klubvorsitzende Dr. Reich sowie dessen Stellvertreter, Abg. Rosmarin, daß sie ihre Aemter niederlegen, da sie nicht haben wollen, daß ihre Personen die Klubeinheit bedrohen sollen.

Daraufhin stellte Senator Brande einen Antrag, dem Präsidium das Vertrauen des Klubs auszudrücken. Mit 17 gegen 6 Stimmen wurde der Antrag angenommen. Trotzdem bestehen Reich und Rosmarin auf ihrer Dimission.

politische Macht, auf dem Kohlenreichtum aufgebaut, muß schwinden. Denn Macht in Zukunft wird jener Kontinent besitzen, der über die ergiebigsten Oelquellen, über die reichsten Wasserkräfte verfügt. Wie sich deshalb die neue Machtverteilung gestalten wird, das lassen diese wenigen Zahlen erkennen: der Anteil Europas an der Welterdölproduktion betrug im letzten Jahre 6,3 Prozent, der Amerikas aber 87 Prozent; bis zum Jahre 1920 hatten Wasserkräfte ausgebaut: Europa 8,877.000 Pferdekräfte; Amerika 12,634.000 Pferdekräfte. Aber Europa verfügt über ein Wasserkräftereservoir von nur 45 Millionen Pferdekräften, Amerika aber über ein Wasserkräftereservoir von 116 Millionen. Hier also, im amerikanischen Reichtum an Erdölquellen und Wasserkräften, in der Ueberlegenheit der amerikanischen Produktivität gegenüber der europäischen, beruht die machtpolitische Vorherrschaft Amerikas in der Welt.

So gerät Europa immer tiefer in eine Krise seiner Produktion und seiner Macht; es wird außerstande, sich im Wettbewerb gegen die Produktion und die Finanzkraft Amerikas zu behaupten; es droht ihm der Abfall seiner Kolonien; es erweist sich ohnmächtig, seinen millionenköpfigen Bevölkerungsüberschuß zu ernähren. Aber gegen diese Krise, die den europäischen Kontinent in seiner Gesamtheit ereilt, versucht sich jeder der fünfunddreißig Staaten im handels- und machtpolitischen Kampfe aller gegen alle zu erwehren; wodurch die Krise an Schärfe gewinnt und Kriegsgefahren nach sich zieht, die die europäische Zivilisation auszulöschen drohen. Denn ein neuer Krieg in Europa würde machtpolitisch besiegeln, was sich ökonomisch vorbereitet: die Liquidation der europäischen Macht in der Welt. Dann erst wäre die Neuverteilung der Erde, die mit dem gewaltigen Aufstieg Amerikas in den letzten Jahren eingeleitet wurde, vollendet: dem Europa bliebe nichts mehr als die Erinnerung an eine glanzvolle Vergangenheit.

Die Aufrichtung der europäischen Einheit, der Zusammenschluß der europäischen Staaten zu den Vereinigten Staaten von Europa vermag allein den Kontinent vor Verfall und Vernichtung zu bewahren, ihm seine Weltgeltung in Wirtschaft, Kultur und Macht wiederzugewinnen. Aber wo anders als im Proletariat ist die reale Kraft, die die an der europäischen Zerrissenheit interessierten kapitalistischen Mächte niederzuwerfen vermag? Wo, außer im Sozialismus, die Idee, die den die europäische Zerrissenheit verewigenden Nationalismus zu überwinden fähig ist? Die Rettung Europas kann darum nur das Werk der Arbeiterklasse sein, nur im Sozialismus kann es genesen. Darum ist das Schicksal der europäischen Menschheit wahrhaftig an den raschen Aufstieg des Proletariats, an den baldigen Triumph des Sozialismus gebunden.

j. b.

Um die Verkürzung der Militärdienstzeit.

(Von unserem Korrespondenten.)

Gestern sollte eine Sitzung der Militärkommission stattfinden, in der die Angelegenheit der Verkürzung der Militärdienstzeit besprochen werden sollte. Der Referent der Angelegenheit, Abg. Dombrowski von den Christlich-Nationalen ist jedoch nicht erschienen, sodaß die Sitzung vertagt werden mußte.

Sie lesen Seelenmessen

für den Mörder des ersten Präsidenten Polens.

Am Sonntag fanden in einer ganzen Reihe von Städten Trauergottesdienste für den Mörder des Präsidenten Narutowicz, Eligiusz Niewiadomski, statt. In rechtsstehenden Zeitungen erschienen schon einige Tage früher Anzeigen, in denen alle nationalen Polen aufgefordert wurden, an den Seelenmessen für den „großen Polen und unglücklichen Idealisten" teilzunehmen. In Pommerellen hatten sich sogar besondre Komitees gebildet, die die Gottesdienste organisierten.

Es ist bedauerlich, daß der katholische Klerus die Kirchen für den nationalen Rummel zur Verfügung stellt. Doch der Klerus hat ein großes Herz. Man drückte nicht nur ein, sondern beide Augen zu und feierte den Mörder des ersten polnischen Präsidenten.

Doch das Verhalten der Behörden! Oh, auch die Behörden drückten beide Augen zu. Ihre Liebe scheint ebenfalls für das faschistische Strolchentum unbegrenzt zu sein, denn nur so kann man es begreifen, daß die Warschauer Behörden einen Aufruf des Fürsten Adam Zamoyski nicht unterdrückten, in dem der Faschistenführer alles, was noch anständig ist und demokratisch fühlt, mit nationaler Jauche begoß.

Und die Regierung? Und die P. P. S.-Minister? Sie schweigen und verharren in Untätigkeit, während der Faschismus sein Gift in die dunklen Massen impft.

Konkurrenz zwischen „Chadecja" und N. P. R.

Die N. P. R. hat nun ebenfalls ihren Bischof.

Die Nationale Arbeiterpartei, die ein programmloses Dasein führt, sucht bald bei den Arbeitern der polnischen Sozialisten, bald bei der „Chadecja" Einfluß zu gewinnen. Gegenüber den Sozialisten versucht sie es mit einer Lizitation in sozialer Beziehung, wobei ihre Thesen oft mehr als kommunistisch sind, aber nur Thesen bleiben, während den „Chadecja"-Arbeitern doch nicht anders als mit der Kirche beizukommen ist.

Die Tschenstochauer Gruppe der N. P. R. hat nun ein Flugblatt herausgegeben, in dem sie den neuernannten Bischof Kubina als ihren Mann begrüßt, ihm sehr viel Glück wünscht und die Hoffnung ausdrückt, daß Kubina auch als Bischof ein getreuer N. P. R.-Mann bleiben wird.

Diese Herumpendelei der N. P. R. wird hoffentlich der Mitgliedschaft zu denken geben und den Unterschied zwischen Sozialisten und N. P. R. dadurch besser hervorkehren, daß die N. P. R. in klerikaler Beziehung Fortschritte macht. Hat sie doch jetzt „ihren" Parteibischof.

Elektrische Eisenbahnen.

Die Engländer wollen das Geschäft machen.

Wie die Londoner „Morning Post" meldet, ist die englische Gesellschaft „The Power and Traction Finance Company" in Verbindung mit polnischen Kapitalisten, zwecks Finanzierung des Baues von von elektrischen Eisenbahnen getreten. Wir erfahren aus englischer Quelle, daß man in Polen die Erbauung elektrischen Eisenbahnen plant und daß die Engländer das Geschäft machen wollen. Die erste elektrische Eisenbahnlinie, die erbaut werden soll, soll Warschau mit den umliegenden Städten verbinden. Das Material sowie die Maschinen wird selbstverständlich England liefern.

Vor Deutschlands Eintritt in den Völkerbund.

Gestern hat die Kommission für Aeußeres des Reichstags mit 11 gegen 8 Stimmen den Antrag des Anschlusses Deutschlands an den Völkerbund angenommen. Aus diesem Grunde hat die Reichsregierung beschlossen, die Absendung des Aufnahmegesuches zu beschleunigen. Nebenbei soll jedoch nochmals gegen Art. 16 des Versailer Traktats protestiert werden.

Die Boykottbewegung gegen Italien.

Rücktritt des Berliner italienischen Botschafters.

Der augenblicklich von Berlin abwesende italienische Botschafter Graf Bosdari wird wahrscheinlich nicht mehr in sein Amt zurückkehren. Als Nachfolger Bosdaris wird der Graf Bordonaro genannt, der früher italienischer Gesandter in Prag, Wien und Brüssel gewesen ist. Bordonaro ist wie sein Vorgänger eingeschriebenes Mitglied der faschistischen Partei.

Die Boykottorganisierung schreitet in Deutschland und Oesterreich fort. Die Geschäftsleute werden aufgefordert, bis auf weiteres aus Italien keinerlei Südfrüchte, Teigwaren, Wein, Oel, Blumen, Seide usw. zu beziehen. Die Mitglieder der kaufmännischen Verbände haben sich verpflichtet, auf ihren Urlaubsreisen Italien zu meiden. Zahlreiche in Aussicht genommene Kollektivreisen nach Italien wurden schon jetzt fallen gelassen.

* * *

Die faschistischen Studenten werden zurückgepfiffen

Das Preßbureau der faschistischen Partei fordert die faschistischen Studenten in aller Form auf, keine antideutschen Kundgebungen zu veranstalten und nicht an solchen teilzunehmen, da die Regierung nicht das geringste Bedürfnis habe, in solcher Weise zu Maßnahmen gegen die Deutschen gedrängt zu werden.

„Haltet den Dieb!"

Die französische Rechtspresse versucht, Deutschland für die Vertagung der vorbereitenden Abrüstungskonferenz verantwortlich zu machen, und zwar mit dem Argument, daß die deutsche Regierung noch immer im Rückstande mit den von ihr auf dem Gebiete der Entwaffnung übernommenen Verpflichtungen sei und zu einer Diskussion über dieses heikle Thema nicht zugelassen werden könne, solange es nicht Mitglied des Völkerbundes sei.

Eine Entschuldigung der Ssowjetregierung.

Korrektes Verfahren.

In der kürzlich gemeldeten Angelegenheit der Verletzung der für die deutsche Botschaft in Moskau bestimmten Amtspost des Generalkonsulats in Tiflis hat die von der Ssowjetregierung angestellte Untersuchung ergeben, daß ein Agent der transkaukasischen außerordentlichen Kommission aus eigener Initiative und ohne Wissen seiner Vorgesetzten auf dem Bahnhof in Tiflis den von dem deutschen Reisenden aufgegebenen Koffer zurückbehalten und das darin befindliche amtliche Paket geöffnet und beschlagnahmt hat.

Die Ssowjetregierung hat auf Grund des Untersuchungsergebnisses durch einen Vertreter des Außenkommissariats dem deutschen Geschäftsträger ihr Bedauern über den Vorfall ausgesprochen und in einer Note von der Enthebung des schuldigen Agenten von seinem Posten Kenntnis gegeben, sowie seine Bestrafung in Aussicht gestellt.

Die deutsche Regierung sieht damit, sobald die in Aussicht gestellte Rückgabe der Amtspost erfolgt ist, diesen Vorfall als erledigt an.

Anerkennung Ssowjetrußlands durch die Tschechei.

Ein friedlicher Handel in der Tschechei.

Des öfteren ist schon gemeldet worden, daß die Anerkennung Ssowjetrußlands durch die Tschechoslowakei stets, wenn sie aus diesem oder jenem Grunde abgelehnt wurde, durch den Widerstand der Partei des Dr. Kramarsch vereitelt worden ist. Nunmehr hat Dr. Benesch einen ganz sonderbaren Weg gefunden, um die Zustimmung dieser Gruppe zur Anerkennung Ssowjetrußlands zu erlangan. Da es gerade diese Partei ist, die die Erlassung der Durchführungsverordnung zu dem seinerzeit von der revolutionären Nationalversammlung beschlossenen Sprachengesetz am lautesten fordert, so hat Dr. Benesch als Preis für die Erlassung dieser Verordnung die Einwilligung zur Anerkennung Ssowjetrußlands verlangt und auch erhalten. Schon in einer der nächsten Ministerratssitzungen wird Dr. Benesch ermächtigt werden, die Anerkennungsnote abgehen zu lassen, und jetzt schon verhandelt er mit dem Prager Vertreter Owsejenko über den Text dieser Note und der aus Moskau zu gewärtigenden Antwortnote. Daß die Durchführungsverordnung zum Gesetz über den Sprachengebrauch für die Sudetendeutschen neue schwere Unzuträglichkeiten bringen wird, darf als feststehend angenommen werden.

Lloyd George fährt nach Rußland.

Die Ssowjetbehörden haben Lloyd George indirekt wissen lassen, daß er zu einem Besuche Rußlands zu Studienzwecken jederzeit ohne besondere Einladung kommen könne. Es werde ihm volle Bewegungsfreiheit im ganzen Lande zugesichert und die Versicherung gegeben, ihm alle Informationen und jede Hilfe zur Verfügung zu stellen, deren Lloyd George bedarf. Lloyd George erklärte, er werde wahrscheinlich früher oder später nach Rußland gehen, aber nicht gerade jetzt.

Der Bürgerkrieg in China.

Besetzung der Takuforts vor Peking.

Nach einer Meldung aus Taku haben die Chinesen auf dem dortigen Fort Geschütze aufgestellt, die den nach Peking führenden Fluß beherrschen. Alle Schiffe, die nach Einbruch der Dunkelheit einfahren, werden von der chinesischen Kommandantur der Forts mit Schüssen bedroht. Diese Aktion stellt eine Verletzung des Protokolls vom Jahre 1901 dar, gegen die die Großmächte sofort bei der Zentralregierung vorstellig geworden sind.

* * *

Mit der Aufstellung von Geschützen auf den im Boxerkrieg bekannt gewordenen Takuforts wollen sich die Truppen Feng-Yü-Hsiangs wohl gegen die von Süden her vorrückenden Truppen Li-Tching-Lins wenden. Sie verletzen mit der Besetzung eine allerdings nicht sehr wichtige Bestimmung des Boxerprotokolls, die eine Besetzung dieser Forts verbietet. Die Red.

Der hohe Militärbeamte als Mädchenhändler.

Ein großer Gesellschaftsskandal wird aus Buenos Aires gemeldet. Ende voriger Woche wurde dort der Staatssekretär im Kriegsministerium, Cortez, ein verwöhntes Mitglied der oberen Zehntausend, verhaftet, weil er der Spionage und des Mädchenhandels verdächtig erschien. Nach Beendigung des Verhörs wurden in der gleichen Nacht noch weitere drei Beamte des Kriegsministeriums verhaftet. Die Untersuchung hat

ergeben, daß Cortez ein Doppeldasein führte. Am Tage gehörte er zu der vornehmsten Gesellschaftsschicht, während der Nacht aber trieb er sich in Kaschemmen und Nachtlokalen herum. Hierbei machte er sich seine amtliche Tätigkeit dadurch zunutze, daß er Frauen, die einreisen wollten, in Empfang nahm und an die Nachtlokale von Buenos Aires verkaufte. 850 Mädchen wurden auf diese Weise an Nachtlokale verkauft und nach Argentinien und Brasilien verschickt.

Lokales.

Kredite für öffentliche Arbeiten. In der gestrigen Sitzung des Ministerrats wurde entsprechend den Bemühungen des Lodzer Wojewoden beschlossen, der Lodzer Selbstverwaltung Kredite zur Beschäftigung der Arbeitslosen zu gewähren.

Um Erleichterungen für die Arbeitslosen. Seinerzeit beschloß das Bürgerkomitee zur Unterstützung der Arbeitslosen auf Antrag des Gewerkschaftssekretärs Danielewicz durchzuführen, daß den Arbeitslosen bei der Ausfolgung der Talons gleichzeitig auch die Geldunterstützungen ausgefolgt werden sollen. Inzwischen ist jedoch eine lange Zeit verstrichen, ohne daß die Neuerung eingeführt wurde. Eine Delegation der Arbeitslosen interpellierte aus diesem Grunde den vorgenannten Sekretär, der versprach, in der nächsten Sitzung des Komitees Aufklärung zu verlangen. (b)

Den Fabrikmeistern geht es ebenso wie den Arbeitern. Vorgestern fand im Lokale, Panskastr. 74, eine Versammlung der Appreturmeister statt. Besprochen wurden die letzten Konflikte mit den Fabrikanten. Die Fabrikanten wollen den Meistern größere Arbeit aufbürden und die Löhne kürzen. Zu diesem Zweck werden die Meister ohne Einhaltung des dreimonatigen Kündigungstermins entlassen. In einer Entschließung der Meister heißt es: Die gegenwärtige Lage wird von den Industriellen als Gelegenheit benützt, um den Verband der Meister zu zerschlagen, indem die Meister individuell verschieden behandelt werden. Die bisherigen sozialen Errungenschaften sollen den Meistern genommen werden. Auf Grund des Rundschreibens des Verbandes der Industriellen werden massenweise Entlassungen vorgenommen. Nach Ablauf der Entlassungstermine werden den Meistern neue schwerere Bedingungen zur Unterschrift vorgelegt, die sie in dieselbe Lage wie die Arbeiter versetzen. Wir warnen die Mitglieder davor, zu glauben, daß diese Praktiken nur vorübergehende Maßnahmen der Industriellen seien. Die Gerichtsklagen des Verbandes in dieser Angelegenheit hat der Verband der Industriellen an das Allerhöchste Gericht verwiesen. Um diese Prozesse zu gewinnen, wollen die Industriellen für sie günstige Bedingungen schaffen, um sich auf dieselben berufen zu können. Zum Schluß fordert die Entschließung die Meister auf, von allen Aenderungen den Verband zu verständigen.

Die Verwandtschaft zwischen Meister und Arbeiter wird also immer größer. (k)

Menschentransporte nach Frankreich. Am Dienstag sind 20 Weberinnen vom Arbeitslosenamt nach Frankreich abgeschickt worden.

Am Montag kommt wiederum eine französische Mission nach Lodz, um weitere Weberinnen nach Frankreich zu holen. Weberinnen und nicht Weber deswegen, damit die Arbeitskräfte billig sind. Ideelle Freundschaftsliebe ist dies nicht. (k)

Von der Seidenindustrie. Die Wintersaison in der Seidenindustrie ist unter dem Zeichen des Stillstandes vorübergegangen. Der Hauptabnehmer ist Warschau, da die Provinz nur ausländische Erzeugnisse kauft. In der nächsten Zeit beginnt die Sommersaison. Nachfrage herrscht nach Seidenmänteln, die sich als inländische Erzeugnisse besser als ausländische kalkulieren.

Der neue Eisenbahntarif ist bekanntlich am 1. Februar in Kraft getreten. Die Fahrpreise sind danach erhöht worden, und zwar nach Art von Zonentarifen derart, daß die Preissteigerung je nach der Länge der Fahrstrecke sich ermäßigt.

Stadtratsitzung. Heute findet eine ordentliche Stadtratsitzung statt, in der die Generaldebatte über das Budget für 1926 eröffnet wird.

Zur Nachahmung für Lodz. Der Stadtrat in Sosnowice hat, um Mittel zur Beschäftigung der Arbeitslosen zu erlangen, beschlossen, besondere Steuern einzuführen. So sollen Eintrittsbilletts für Bälle mit je einem Zloty besteuert werden, ebenso Karten für Tanzvergnügen, Steuern für Spaziergänger nach 11 Uhr abends, eine 20prozentige Steuer für Rechnungen in den Restaurants und Vergnügungslokalen nach 11 Uhr usw. Der Lodzer Magistrat hat in dieser Richtung hin keine Initiative gezeigt. Die Initiative aber der Linksparteien, die sich in einer Reihe von diesbezüglichen, bereits eingebrachten Anträgen äußert, wird dadurch gehemmt, daß die Anträge den Kommissionen überwiesen wurden und dort unter das grüne Tuch geraten sind. Die Linksparteien haben schon mehrfach die Behandlung der Anträge gefordert, bis jetzt jedoch ergebnislos. Der Lodzer Stadtrat will aber trotzdem als Parlament gelten, das die Interessen der Arbeiterschaft vertritt. Hoffentlich wird dieser Demagogie durch Auflösung bald ein Ende bereitet!

Militär und Steuern. Die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, Berlin-Wilmersdorf, verbreitet in verschiedenen Ländern zur Zeit eine Marke, die auf Steuererklärungen usw. geklebt wird und deren Text heißt: „Der Teil meiner Steuern, der für Militärzwecke verwendet wird, ist nur unter Zwang und Protest bezahlt."

Versteigerung von 7000 ausbrackierten Militärpferden. Das Regierungskommissariat macht bekannt, daß gegenwärtig, bis zum 25. März l. J., auf den Gebieten des Staates ein Verkauf von 7000 ausbrackierten Pferden auf dem Wege des Meistgebots stattfindet. An den Verkäufen können alle Staatsbürger, Landwirte, Institutionen usw. teilnehmen, die nach dem Kauf Kredite bis zum 15. August in Anspruch nehmen können. Personen, die die Absicht haben, Kredite in Anspruch zu nehmen, müssen den Versteigerungskommissionen Bescheinigungen der Staats-, Kommunal- oder Polizeibehörden vorlegen, daß sie ein Immobil oder Grundbesitz besitzen. Nähere Einzelheiten über die Verkaufstermine sind in den Aemtern der einzelnen Armeekorps zu erfahren. (k)

Die Straßenbahnlinie Nr. 6 fährt nur bis zur Konstytucyjnastraße. Auf Anordnung der Straßenbahngesellschaft wird von morgen ab die Straßenbahn der Linie Nr. 6 nur bis zur Konstytucyjnastraße, neben der Widzewer Manufaktur, verkehren. (b)

Wie die Polizei bei uns arbeitet. In der Nacht von Sonntag zu Montag drangen Diebe in den Hühnerstall von Otto Erstling, Pabianicer Chaussee 16, ein und raubten einige Rassehühner. Die Diebe waren über einen Zaun in den Hof gedrungen. Auf dem Rückwege hat wahrscheinlich der Hahn zu schreien versucht, so daß die Diebe aus Furcht vor Entdeckung dem Hahn den Kopf abschnitten. Die Blutspuren zeigten genau, welchen Weg die Diebe eingeschlagen haben. Als der Diebstahl entdeckt wurde, wurde sofort das 13. Polizeikommissariat alarmiert, das eine Untersuchung einleitete, die jedoch ergebnislos verlief. Herr Erstling, der ein bekannter Züchter ist und dem die Hühner (Orpingtons, die als die schönsten Tiere auf der letzten Ausstellung angesehen wurden) besonders teuer waren, suchte alle Mittel in Bewegung zu setzen, um die Blutspuren sowie die Fußtapfen, die auf dem weichen Gartenboden gut kenntlich waren, durch einen Polizeihund verfolgen zu lassen. Er erklärte sich daher bereit, 50 Zloty für das Rote Kreuz zu spenden, wenn die Untersuchungsbehörde einen Polizeihund zur Verfügung stellen würde. Auf die Anfrage des 13. Polizeikommissariats erfolgte eine ablehnende Antwort. Herr Erstling setzte eine Spende von 100 Zloty für das Rote Kreuz aus, doch auch die 100 Zloty reizten die Untersuchungsbehörde nicht.

Man hielt es nicht der Mühe wert, den Polizeihund von der Kilinskistraße nach der Pabianicer Chaussee heranzuholen. Das solch ein Verhalten der Polizeibehörden gegenüber den Dieben nicht abschreckend auf diese wirkt, ist selbstverständlich und braucht nicht besonders betont zu werden.

Wegen Desertion und Paßfälschung hatte sich gestern vor dem Militärgericht der Berufssergeant, Piotr Toporowski zu verantworten. Toporowski verpflichtete sich seinerzeit zum 5jährigen Berufsdienst. Er arbeitete in der Intendantur als Sergeant und bezog ein Gehalt von 220 Zloty. Nach einiger Zeit wurde ihm der Dienst jedoch überdrüssig, so daß er desertierte. Er floh nach Warschau und fälschte einen Paß auf den Namen seines Bruders Viktor. Dort arbeitete er seit Mai 1923 als einfacher Arbeiter. Anfang vorigen Jahres wurde er jedoch von einem Dienstkameraden erkannt, der den Arbeitgeber von der Metamorphose des T. verständigte. Die benachrichtigte Polizei nahm ihn fest und übergab ihn dem Militärgericht. Er wurde zu anderthalb Jahren Gefängnis mit Umwandlung in Besserungsanstalt, sowie zur Degradierung und Versetzung in die zweite Soldatenklasse verurteilt. (k)

Eine ergreifende Familientragödie. In der Wolborskastraße wohnt seit einiger Zeit ein Bernheim, Stiefvater eines Schulim Garfinkel. Zwischen Bernheim und seinem Stiefsohne entstanden des öfteren Streitigkeiten. Gestern früh, als Garfinkel nach Hause kam, um Frühstück zu essen, entstand zwischen ihm und Bernheim wieder ein Streit. Plötzlich geriet der Stiefsohn in Wut und versetzte B. einen Schlag. Dieser war derart stark, daß B. auf der Stelle getötet wurde. Der verwirrte Stiefsohn griff zur bereit gehaltenen Salzsäure und trank ein größeres Quantum davon, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat. Garfinkel wurde nach dem Prosektorium gebracht. (L)

Weil er seinen Bruder ermorden wollte. Vor dem Bezirksgericht hatte sich gestern Josef Michalowicz, Einwohner des Dorfes Kazuby Nowe, Gemeinde Wola Wenzykowska, zu verantworten, der angeklagt war, seinen Bruder, Michal, ermorden zu wollen. Der Grund war der, daß beide eine Lehrerin heiraten wollten und sich sogar duellierten. Das Gericht verurteilte Josef Michalowicz zu sechs Monaten Festung. (k)

Ein ungewissenhafter Inkassent. Fast alle Lederhändler in Lodz decken ihren Lederbedarf bei der Firma Perelberg in Krakau. Die Lodzer Kaufleute wurden von dem Inkassenten der Firma, Bernard, aufgesucht. Auch in der vorigen Woche weilte Bernard in Lodz und benachrichtigte seinen Arbeitgeber, daß er mit 8000 Dollar am vergangenen Donnerstag nach Krakau zurückkehren werde. Am darauffolgenden Tage erhielt Perelberg von seinem Inkassenten jedoch die Nachricht, daß er erst Sonnabend nach Krakau kommen werde, da er in Lodz noch einige Angelegenheiten zu erledigen habe. Der Sonntag und Montag verging jedoch, ohne daß Bernard Wort hielt. Perelberg wandte sich deswegen an einen seiner Kunden, Szafran, Nowomiejska 4, mit der Anfrage, wo Bernard geblieben sei. Szafran, bei dem Bernhard wohnte, antwortete, daß B. bereits vor zwei Tagen abgereist sei. Perelberg begab sich nach Lodz und versuchte, seinen Inkassenten aufzufinden. Im Telegraphenamt machte er die Feststellung, daß das Telegramm, das von der Verzögerung der Abreise sprach, nicht von Bernards Hand geschrieben war. Deswegen meldete er den Vorfall der Polizei, die eine Untersuchung anstellte, um festzustellen, ob Bernard mit den acht Tausend Dollar durchgegangen ist oder Verbrechern in die Hände gefallen ist. (b)

Ausgesetztes Kind. Im Torwege des Hauses Pomorskastraße 46 wurde ein zweimonatiges Kind männlichen Geschlechts gefunden. An dem Kleidchen des Kindes befestigte die Mutter einen Zettel, daß das Kind getauft, evangelisch ist und Theodor heißt. Nach der Mutter wird gefahndet. (k)

Diebstähle. Vorgestern verübten unbekannte Diebe einen Einbruchsdiebstahl bei Rechtsanwalt Stefan Stromajer, Andrzeja 4 und stahlen Wertgegenstände im Werte von 6000 Zloty. — Vom Lederlager des Abram Norbert, Zawadzka 24, stahlen Diebe Lederwaren im Werte von 3000 Zloty. — Aus der Wohnung von Wincenty Czernielewski, Kilinskiego 142, wurden Wertsachen gestohlen. (k)

Ev.-luth. Volksmission in der St. Matthäikirche. Uns wird geschrieben: Heute, Donnerstag, den 4. Februar, abends 8 Uhr, große Jugendversammlung für Konfirmierte, Konfirmanden und Konfirmandinnen, Schüler und Schülerinnen der Mittelschulen. Vorträge: Pastor Halster: „Was hindert dich, zu glauben?" Pastor Greve: „Verlorene oder gewonnene Jugend?" Jedermann herzlich willkommen.

Was geht in der Fleischermeister-Innung vor? Der Oberälteste der Innung, Lutrosinski, mußte über die Klinge springen, weil er nur seinen persönlichen Interessen nachging, ohne sich um die Innung zu kümmern. Das Mißtrauen, das ihm ausgesprochen wurde, hatte zur Folge, daß die ganze Verwaltung zurücktrat. Als man in einer darauffolgenden Sitzung die neue Verwaltung wählen wollte, da ging der Sturm von Neuem los. Es hätte nicht viel gefehlt und die Herren Fleischermeister wären in Tätlichkeiten ausgebrochen. Von den aufgestellten Kandidaten wurde Andrzej Dzieniakowski mit 91 gegen 62 Stimmen gewählt. Die Opposition erklärte sich mit der Wahl jedoch nicht einverstanden, so daß D. schleunigst zurücktrat. Auch die Wahl der anderen Verwaltungsmitglieder kam nicht zustande, so daß die Versammlung abgebrochen werden mußte.

Gründung eines Kanarienzüchtervereins. Der Zucht von Kanarienvögeln ist bisher bei uns wenig Interesse entgegengebracht worden. Die meisten Vögel, die man auf den Geflügelausstellungen zu sehen bekam, waren nicht einheimischer Zucht, sondern stammen aus dem Auslande. Zwecks Hebung der einheimischen Zucht ist nun ein Verein unter dem Namen „Kanaria" gegründet worden. Die Zusammenkünfte der Züchter werden dazu beitragen, gesammelte Erfahrungen auszutauschen. Nähere Auskünfte über die Ziele des Vereins erteilt der zweite Vorsitzende Franz Bittner, Petrikauer Str. 292.

Aus dem Reiche.

Lask. Eine Familientragödie. Im Dorfe Rembiesze, Gemeinde Zapolice, Kreis Lask, wohnt der Landwirt Josef Jaskulski, der eine begüterte Witwe geheiratet hatte. Sowohl die Frau wie der Mann hatten Kinder aus erster Ehe. Aus diesem Grunde entstanden des öfteren Streitigkeiten zwischen den Eheleuten. Um die Frau loszuwerden, simulierte Jaskulski eine Geisteskrankheit und tobte in der Wohnung herum, indem er die Frau und deren Kinder aus erster Ehe bedrohte. Die Frau flüchtete zu den Nachbarn. Als nach einigen Tagen Jaskulski sich beruhigt hatte, kehrte die Frau zurück. Sie wurde an der Tür jedoch mit einer Runge erwartet, wobei Jaskulski sie zu erschlagen drohte. Er erklärte, daß er das Vermögen für sich behalte und von der Frau nichts wissen wolle. Als die Frau drohte, die Polizei zu holen, zündete Jaskulski das Gehöft an. Dasselbe brannte vollständig nieder, wobei J. leichte Brandwunden davontrug. Er wurde von der Polizei verhaftet.

Sosnowice. Wegen einer „unheimlichen" Grabschändung hatten sich vor dem Bezirksgericht der Handelsmann Samuel Karcz und dessen Tochter zu verantworten. Den Angeklagten war zur Last gelegt, auf dem Friedhofe die Grüfte geöffnet, Särge erbrochen, die Leichen herausgelegt, den Blechbeschlag der Särge entfernt und als Alteisen verkauft zu haben. Auf Grund der Beweisaufnahme konnte nur Karcz überführt werden. Das Urteil gegen ihn lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Seine Tochter wurde freigesprochen.

— Schlägerei in der Stadtverordnetenversammlung. In der letzten Stadtverordnetenversammlung kam es zu einer schweren Ausschreitung. Bei der Besprechung eines Dringlichkeitsantrages betr. einer Eingabe an das Ministerium über die Streichung von Ausgabepositionen im Stadtbudget für das Jahr 1926 kam es zu Lärmszenen, so daß die Sitzung unterbrochen werden mußte. Hierbei stimmte die Fraktion



Die menschliche Vergeßlichkeit.

Unser Bild zeigt eines der Lager auf dem Schlesischen Bahnhof in Berlin, in dem von Reisenden vergessene Gegenstände aufbewahrt werden.

der P. P. S. ein Lied an, das von der Zuschauermenge mitgesungen wurde. Plötzlich entstand eine Schlägerei, die einen bösen Ausgang anzunehmen drohte. Es wurde die Polizei herbeigeholt, die den Zuhörerraum räumte.

Warschau. Zwei „Kurjer Polski". Wir berichteten, daß die Mitarbeiter des „Kurjer Polski" erklärt haben, in der Redaktion der Zeitung nicht mitzumachen, wenn sie für General Sikorski Reklame schinden sollen. Trotzdem ist das Blatt in die Hände der Kriegsindustrie übergangen, und soll, wie der „Robotnik" wissen will, den Faschismus predigen. Als verantwortlicher Redakteur des Blattes zeichnet der Präses des Verbandes der Metallindustrie, Oskolski. Die Mitarbeiter des Blattes haben einen „Nowy Kurjer Polski" herausgegeben und versprechen, daß sie der Gesellschaft viel Interessantes über die neuen Besitzer mitzuteilen in der Lage seien. In der ersten Nummer meint das neue Blatt, daß die bisherigen Mitarbeiter es abgelehnt haben, Leuten der „starken Hand", die im Trüben fischen wollen, den Weg zu ebnen.

Hoffentlich halten die Redakteure Wort und teilen mit, wie es hinter den Kulissen der Kriegsindustrie zugeht.

— Zum Straßenbahnerstreik. Heute sollen weitere Konferenzen mit den streikenden Straßenbahnern stattfinden. Das Ministerium ist entschlossen, von dem Elektrizitätswerk, in dem ebenfalls der Streik droht, zu verlangen, daß den Angestellten die 11prozentige Lohnerhöhung gewährt wird. Falls das Elektrizitätswerk sich damit einverstanden erklären sollte, so müßte die Stadt auch den Straßenbahnern dieselbe Erhöhung gewähren.

— Polizisten untereinander. Der Oberpolizist Szulecki machte dem Polizisten Jaskuski Vorhaltungen, weil dieser zu spät zum Dienst erschienen war. Zwischen den Polizisten kam es zu einem heftigen Wortwechsel. Plötzlich zog Jaskuski einen Revolver und schoß auf den Oberpolizisten. Dieser, in die Brust getroffen, stürzte blutüberströmt zu Boden. Er mußte nach einem Spital gebracht werden, wo er bald nach der Einlieferung verstarb. Jaskuski wurde verhaftet.

Bromberg. Tödlich verunglückt ist der 57jährige Maurer Franz Smaruj, wohnhaft Promenade 22, der bei einem Umbau eines Hauses beschäftigt war. Hierbei wurde er von einem herabstürzenden Balken so unglücklich getroffen, daß er auf der Stelle tot war.

Kurze Nachrichten.

Professor Ludwig Quidde, der als Pazifist bekannte Historiker und Politiker, ist von der interparlamentarischen Gruppe des schwedischen Reichstages für den Nobelfriedenspreis vorgeschlagen worden.

Der Atlantische Ozean im Flugzeug überflogen. Nach einem Telegramm aus Concepcion (Südamerika) sind die spanischen Flieger, Kapitän Franco und Leutnant Aldo, auf ihrem Fluge von Spanien nach Pernambuco (Südamerika) nach glücklicher Ueberfliegung des Atlantischen Ozeans in Concepcion gelandet.

Eine seltsame Wanderung von Ratten. Am Ufer des großen Sees Peipus, der Estland von Rußland trennt, ist eine sehr merkwürdige Erscheinung beobachtet worden. Es tauchten dort nämlich ungeheure Massen von Ratten auf, die sich offenbar auf der Wanderung befanden. Diese Ratten stürzten sich in den See, den sie zu durchschwimmen versuchten. Es ist dabei wiederholt vorgekommen, daß die Ratten die Boote und Barken der Fischer erkletterten, da die große Ausdehnung des Sees ihnen das Durchschwimmen unmöglich machte. Ein Teil ist vermutlich ertrunken. Unter den Bauern und Fischern des Ufergebiets rief diese Rattenwanderung allerlei abergläubische Gerüchte hervor.

Auffindung alter Götzenbilder in Nordrußland. Am Ufer des Flusses Kedka im Gouvernement Archangelsk im nördlichsten Rußland haben Jäger eine Höhle entdeckt, in welcher Gegenstände vergraben waren, die nach der Meinung von Sachverständigen aus sehr alter Zeit stammen. Unter anderen befanden sich dort 2 aus Holz geschnitzte Götzenbilder. Eine Kommission von Sachverständigen der Vorgeschichte Rußlands soll mit den näheren Feststellungen betraut werden.

Der Bandit in der Mönchskutte. Der Räuber Jurtschenko in Wolhynien hatte sich eine besondere Kriegslist erdacht, um einen Schlupfwinkel zu haben, wohin er sich vor den Nachstellungen der Polizei flüchten konnte. Er trat als Mönch in ein Kloster ein, von dem aus er dann „Pilgerfahrten" unternahm, über deren wahren Zweck die frommen Mönche des Klosters natürlich nicht orientiert waren. Bei einem dieser Ausflüge wurde der Bandit von der Polizei ergriffen und ist jetzt vom Sowjetgericht in Shitomir zum Tode verurteilt worden.

Warschauer Börse.

Dollar 7.31

	1. Februar	3. Februar
Belgien	33.33	—.—
Holland	—.—	293.83
London	35.60	35.60
Neuyork	7.32	7.32
Paris	27.62	27.59
Prag	21.66	21.66
Zürich	141.20	141.18
Wien	—.—	103.00
Italien	29.55	29.47

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 3. Februar wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	36.—
Zürich	72.50
Berlin	57.01—57.59
Auszahlung auf Warschau	70.94—71.11
Kattowitz	70 94—71.11
Posen	70 94—71.11
Danzig	70.99—71.16
Auszahlung auf Warschau	70 91—71.09
Wien, Schecks	97.65—98.15
Banknoten	97.00—98.00
Prag	472.00

Züricher Börse.

	30. Januar	3. Februar
Warschau	72.50	72.50
Paris	19.60	19.50
London	25.22 7	25.23,2
Neuyork	5.19	5.18,7
Belgien	23.60	23.57
Italien	20.90	20.80
Berlin	1.23,3	1.23,5

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Die alternde Königin und ihr feuriger Liebhaber.

Die wahren Ursachen, warum der rumänische Exkronprinz außer Landes ging.

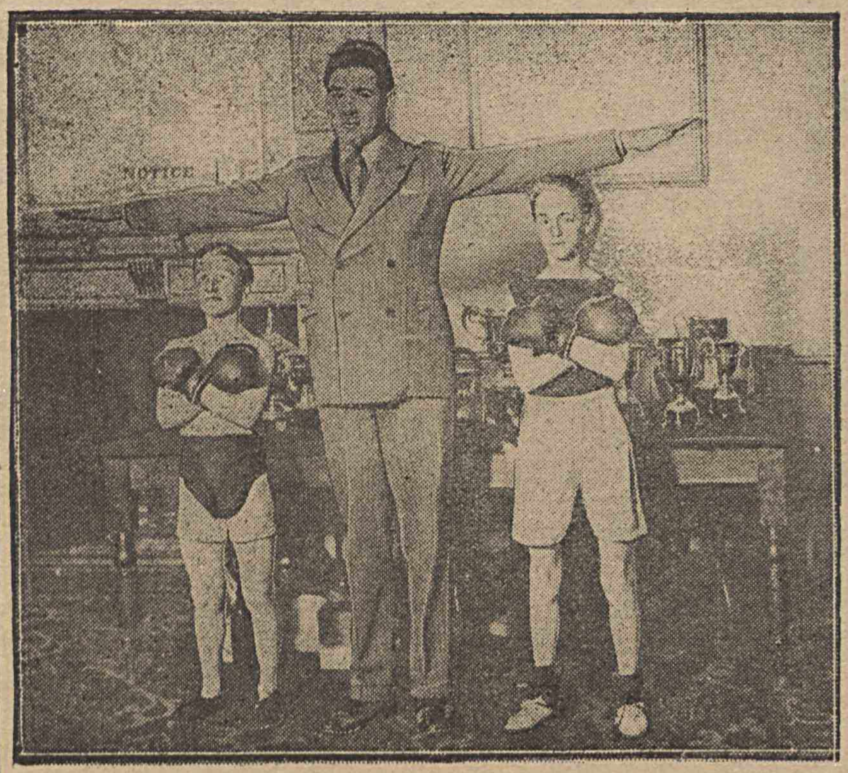
Vor einigen Tagen wurden in den Straßen der rumänischen Hauptstadt mächtige, grellrote Plakate angeschlagen, auf denen sich das Porträt eines auffallend hübschen Mannes in Uniform befand, und darunter mit großen Lettern die Aufschrift: „Das ist er.“ Die Polizei ließ die Plakate sofort entfernen, doch wurden sie in der darauffolgenden Nacht erneuert, ebenso ein Exemplar gegenüber dem königlichen Palais, so daß es von Mitgliedern des Herrscherhauses bemerkt werden mußte. Der abgebildete Offizier ist der Oberst Prinz Stirbey, dem die Chronique scandaleuse Beziehungen zu einer hochstehenden Dame nachsagt. Es ist allgemein bekannt, daß er es war, der den Exkronprinz Karol zur Abdankung brachte. Die polizeilichen Erhebungen ergaben, daß die Plakate von Anhängern des Abgeordneten Filipescu verbreitet wurden, um den Prinzen Stirbey öffentlich zu brandmarken. Man weiß, daß Ministerpräsident Bratianu mit dem Prinzen innig befreundet ist und durch ihn und die Königin die Macht in Händen hat. Man weiß auch, daß Königin Maria den Prinzen auf dessen Gut wiederholt besucht hat, um an Jagden teilzunehmen, und daß diese Feste auf mehrere Wochen sich erstreckten. Ebenso ist es bekannt, daß Exprinz Karol den Prinzen Stirbey gehaßt hat, weil er behauptete, daß er seine Mutter vor aller Welt kompromittiert, und daß er seinen Vater, den König Ferdinand, wiederholt zu bewegen suchte, ihn vom Hofe zu entfernen.

Dies hatte zur Folge, daß zwischen der Königin und ihrem Sohn ein tiefer Haß entstand, und daß der Kronprinz den Entschluß faßte, Rumänien zu verlassen. Vor seiner Abreise traf Kronprinz Karol den Prinzen Stirbey im Empfangssalon seiner Mutter, von der er sich verabschieden wollte, stürzte auf ihn und versetzte ihm eine heftige Ohrfeige. Prinz Stirbey zog seinen Säbel, wurde jedoch von den hinzueilenden Dienern entwaffnet. Hierauf spuckte ihm der Kronprinz ins Gesicht und verließ das Zimmer. Königin Maria konnte ihrem Sohn die Szene nicht verzeihen. Da der Kronprinz nicht zurückkehren wollte, solange Prinz Stirbey bei Hofe sei, war es Königin Maria, die am entschiedensten die Abdankung des Kronprinzen forderte. In den letzten Tagen sollen sich nun bei Hofe erregte Szenen abgespielt haben.

König Ferdinand soll Königin Maria heftige Vorwürfe gemacht haben, daß sie es zu einem öffentlichen Skandal habe kommen lassen. Die Königin hat hierauf Bukarest verlassen.

Prinz Stirbey folgte ihr, hatte jedoch vorher dem Polizeipräsidenten den Auftrag erteilt, den Abg. Filipescu zu verhaften, um dadurch seine angekündigten Enthüllungen zu verhindern. Der König verbot aber, Hand an Filipescu zu legen. Man erwartet nunmehr mit großer Spannung die angekündigte Rede Filipescus in der Kammer. Filipescu ist entschlossen, seine Enthüllungen im Auslande zu veröffentlichen, falls sie in der Bukarester Presse durch die Zensur unterdrückt werden sollten.

Boxer-„Größen“.



In London fanden dieser Tage interessante Boxerkämpfe für wohltätige Zwecke statt. Unser Bild zeigt den Meister im Schwergewicht Jack Bloomfield sowie die Meister im Federgewicht W. Spicer (links), J. Dyson (rechts).



Der deutsche Faustkämpfer Hermann Herse während des Trainings.

Das Tagebuch Ludwigs II.

Die bayrischen Staatsanwaltschaften suchen nach den Urhebern der Veröffentlichung der Tagebücher König Ludwigs des Zweiten, deren Inhalt den völligen Wahnsinn des Königs bewiesen und dem monarchistischen Gedanken großen Schaden zugefügt habe. Es sind Ausschreibungen an die Kriminaldienststellen ergangen und neue Hausdurchsuchungen in München und Augsburg haben stattgefunden.

Nachklänge zur Kölner Befreiungsfeier.

England hört die deutschen Glocken.

Nach der Räumung der Kölner Zone durch die Engländer fand in Köln eine Befreiungsfeier statt. Vor dem Kölner Dom hatten sich Zehntausende von Menschen versammelt, die das Glockengeläute des Doms, das nach langer Zeit im freien Köln wieder erscholl, stürmisch bejubelten. Im Glockenstuhl war ein Radiosender angebracht, so daß man den herrlichen Klang der Glocken nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa, ja sogar in Amerika vernahm. Die Londoner Presse veröffentlicht Schilderungen des in London durch Radio mit angehörten Jubels der Kölner Bevölkerung und

Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Roman von Carl Schüler.

(41. Fortsetzung.)

Umbach sah nur, daß sie schnurstracks auf das kleine Kiefernwäldchen im Park zulief. Er starrte ihr entgeistert nach. Sein ehrliches Gemüt versuchte vergebens zu ergründen, was das sonderbare Mädel wohl hatte, und welch' eigentümlicher Laune er diesen bösen Hereinfall zu verdanken hatte. Das war ja niedlich! Und wenn er nur wenigstens wüßte, wie er Dorival diese Geschichte beibringen sollte!

„Nee — Frauenzimmer sind doch 'ne komische Gesellschaft!“ orakelte er — „ich bleibe ledig!“

Der Rittmeister hatte Dienst vorgeschützt und den Besuch im Hause Rosenberg schleunigst beendet, denn der weiche Klubsessel, auf dem er saß, war ihm vorgekommen, als sei er mit glühenden Nadeln gepolstert. Auf dem Rückweg hatte er zunächst eine Viertelstunde in qualvoller Ueberlegung verbracht, wie er Dorival die unerklärliche Abneigung der schönen Ruth servieren sollte, und war dann schließlich recht plump damit herausgeplatzt.

Darauf war Dorival mitten auf der Straße stehen geblieben und hatte laut herausgelacht!

Hatte auch keinerlei Neugierde gezeigt, Einzelheiten zu erfahren, sondern sich so benommen, als ob ihn diese dumme Geschichte gar nicht weiter wunderte. Worauf sich der Rittmeister an der nächsten Ecke empfohlen hatte! Daraus sollte der Teufel klug werden! Aber bei der nächsten Gelegenheit wollte er die schöne Ruth gründlich ins Gebet nehmen —

Dorival aber saß trübselig zu Hause, rauchte eine tröstende Zigarette und lachte nicht mehr.

Er kam sich sehr schlecht behandelt vor.

Tatsache war und blieb doch jedenfalls, daß er dieser hochmütigen Ruth einen sehr wertvollen und sehr gefährlichen Dienst erwiesen hatte. Da hätte sie doch wenigstens anhören können, was er ihr zu sagen hatte, und hätte ihm nicht auf beleidigende Weise bedeuten lassen dürfen, daß er im Hause ihrer Eltern nichts zu suchen habe. Sie war doch wirklich gescheit und hätte sich sagen müssen, daß der Räuberhauptmann doch wahrscheinlich triftige Gründe hatte, wenn er es wagte, das Haus im Grunewald aufzusuchen. Sie hätte wenigstens nach diesen Gründen fragen können. Sie hätte doch —

„Unsinn!“ sagte er.

Er überlegte:

Das Naheliegende war, fein säuberlich einen langen Brief zu schreiben und Fräulein Ruth auseinanderzusetzen, daß der Emil Schnepfe, den sie für diesen Emil Schnepfe hielt, nicht derjenige Emil Schnepfe war. Daß der Freiherr von Armbrüster zwar Emil Schnepfe gespielt hatte, aber dabei doch der Freiherr von Armbrüster blieb. Daß die verwickelte Geschichte mit ein'gem guten Willen auseinandergewickelt werden konnte! Daß eine einfache Erkundigung bei dem Rittmeister von Umbach die interessantesten Ergebnisse zeitigen würde! Daß hier das Leben wieder einmal bewiesen hatte, daß die getreuen Ritter schöner Damen doch noch nicht ganz ausgestorben sind!

„Quatsch!“ sagte er.

Wo blieb denn die ganze schöne Romantik?

Nein, da wollte er doch lieber das Spiel noch ein wenig weiter spielen und in seiner Doppelgängereigenschaft als Spitzbube vergnüglich der Dinge warten, die ohne Zweifel kommen würden.

Vielleicht — schreibt — sie — mir! dachte er.

Dieser Gedanke war ein Beweis dafür, daß das ruhige Abwarten dem Herrn von Armbrüster doch durchaus nicht so vergnüglich war, wie er sich das einbildete.

*

Dorival rauchte weiter und dachte noch an einige andere Dinge. An die fehlende Legitimationskarte zum Beispiel. Die war und blieb verschwunden.

„Die Sache ist ganz klar“, sagte er sich scharfsinnig: „Mein — nee, Herr Emil Schnepfe, benützt natürlich meine Legitimationskarte als das geeignete Mittel, um ungefährdet auf Reisen gehen zu können. Wenn er klug ist, schüttelt er den Staub Europas von seinen Füßen. Ich gönne ihm von Herzen, daß er durchkommt. Aber neugierig bin ich, in welche Geschichten das Fehlen der Legitimationskarte mich nun wieder hineinbringt!

XIV.

Konsul Rosenberg war mit seiner Tochter durchaus nicht zufrieden.

Ruth hatte ihm Bericht erstattet.

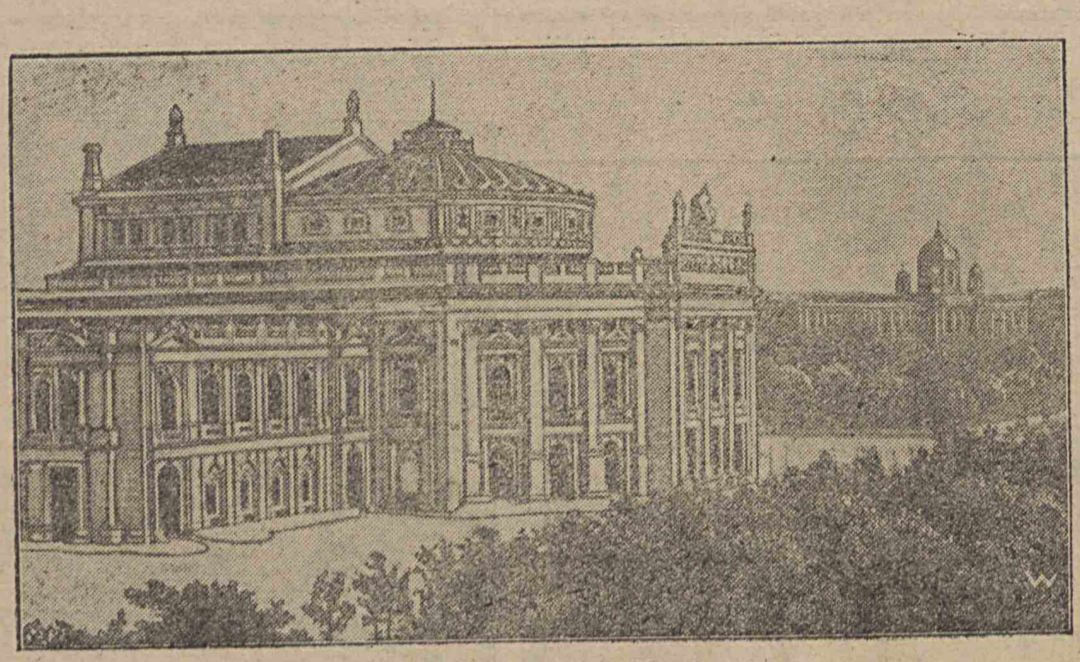
Sie hatte ihm von der zufälligen gemeinsamen Fahrt im Auto erzählt. Schon während der Fahrt, als sie entdeckt hatte, daß der Herr neben ihr der berühmte Spitzbube war, war der Gedanke in ihr aufgestiegen, diesem Mann den Auftrag zu geben, den Brief zu beschaffen, den Labwein unterschlagen hatte. Und sie hatte dann weiter erzählt, wie sie sich erkundigt hatte, ob er auch Einbrüche besorgen könne und daß er ihr das Versprechen gegeben habe, ihr den Brief zu beschaffen. Und er hatte sein Wort gehalten. Dreißigtausend Mark hatte sie ihm geboten, aber er hatte das Geld nicht angenommen.

Der Konsul war fassungslos gewesen vor Erstaunen.

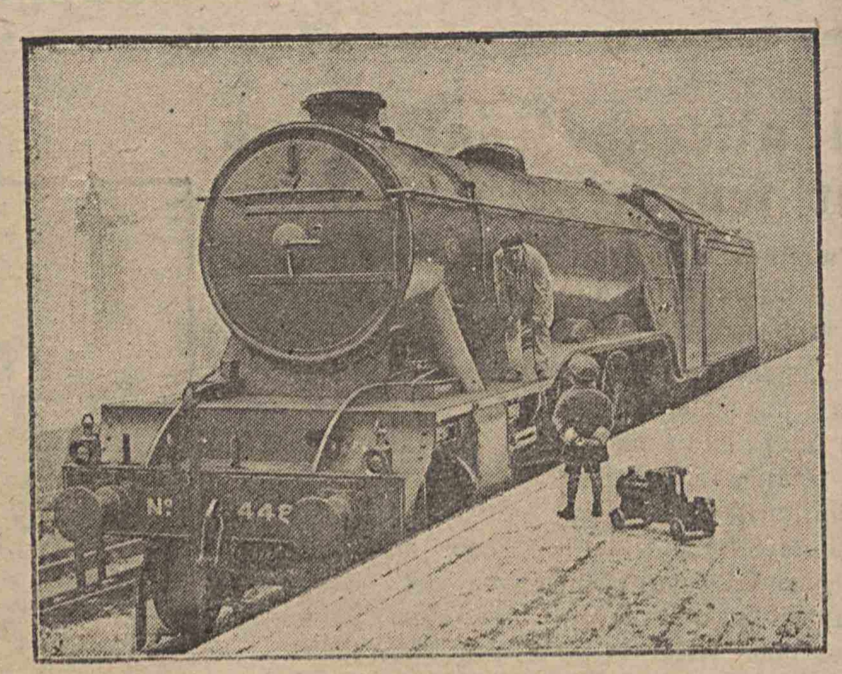
Er konnte es gar nicht verstehen, daß dies Schriftstück, das ihm so große Sorgen gemacht hatte, nun wieder in seine Hände gelangt war. Mit Freuden hatte er dem Kassierer die Anweisung gegeben, dem Ueberbringer der Besuchskarte seiner Tochter die dreißigtausend Mark auszuzahlen.

Aber zu Ruth hatte er, noch nachträglich von Angst gepackt, gesagt:

„Wäre es nicht besser gewesen, mir vorher von deinen Plänen Mitteilung zu machen? Deine Begegnungen,



Das Wiener Burgtheater
begeht gegenwärtig die Feier seines 150jährigen Bestehens (1776—1926).



Die größte englische Lokomotive
und daneben ein kleiner Mann mit der kleinsten.

des Glockengeläutes der Stadt. Im „Daily Chronicle„ heißt es, das Geläut der deutschen Glocken habe sich angehört wie das donnernde Echo eines gewaltigen Gongs. Es habe überirdisch geklungen. Als die bronzenen Stimmen der Glocken erstarben, habe man den Oberbürgermeister von Köln gehört, dessen Schlußhochruf auf das geliebte deutsche Vaterland so deutlich vernehmbar gewesen sei, daß man den Eindruck hatte, er stehe neben einem. Die donnernde Erwiderung darauf von seiten der Bevölkerung sei überwältigend gewesen.

In der „Daily News“ wird ausgeführt, es sei ein seltsames Erlebnis für einen Engländer gewesen, in London an seinem Kamin zu sitzen und den nationalen Jubel Deutschlands über die Befreiung Kölns zu hören.

Der Irrsinnige als Führer.

Ein berühmter englischer Arzt besuchte die große Irrenheilanstalt in Neuyork, um verschiedene Einrichtungen kennen zu lernen. Der Chefarzt des Irrenhauses gestattete seinem Kollegen, die Anstalt nach seinem Belieben zu besuchen und sich die Einrichtungen so eingehend zu betrachten, wie er es wünschte. Dem englischen Irrenarzt stellten sich täglich einige Aerzte zur Verfügung, die ihn durch die Räume führten, ihm auch erzählten, wer die einzelnen Räume bewohnte.

Vor einigen Tagen begegnete dem englischen Arzt wiederum ein Herr, gleichfalls ein Kollege, der sich erbot, den Arzt durch die übrigen Teile des Gebäudes zu begleiten. Vor der Zelle einrs Wahnsinnigen blieb der Führer plötzlich stehen und sagte: „Denken Sie, der Inhaber dieser Stube bildet sich ein, er sei Gott-Sohn. Der Narr, wäre er das, so müßte ich es doch zuerst wissen, denn ich bin der Gott-Vater.“ Nun merkte erst der Arzt, daß er es mit einem Kranken zu tun habe, der nur einige lichte Augenblicke hat, denen aber, wie das bei derartigen Kranken immer der Fall ist, die Wahnvorstellungen folgen. Und schon brach der Wahnsinn aus. Als der Arzt ein bestürztes Gesicht machte, schrie der Irre rasend in seinem Wahn: „Du scheinst zu zweifeln, ich bringe dir den Beweis.“ Er riß das Fenster des Korridors auf, faßte den Arzt bei den Händen und zwang ihn, sich dem Fenster zu nähern, das drei Stockwerke hoch lag. „Springe aus diesem Fenster hinaus“, schrie der Irrsinnige. „Mit meiner Hilfe wirst du unbeschädigt im Garten anlangen.“ Der Arzt wich entsetzt zurück, aber schon näherte sich der Wahnsinnige seinem Opfer, faßte es mit Riesenkräften an und wollte es zum Fenster hinunterwerfen. Da kam dem Arzt der glückliche Einfall, den er in diesem Augenblick haben konnte. „Ich glaube dir“, sagte er „und es ist wirklich nichts Großes, was du von mir verlangst. Wenn du aber erlauben wolltest, herunter zu gehen und von unten herauf zu springen, so wäre es doch noch ein weit besserer Beweis deiner göttlichen Macht.“ Das leuchtete dem Irren ein, und in demselben Augenblick erschienen eine Anzahl Wärter, die den Wahnsinnigen, der aus seiner Zelle ausgebrochen war, in Gewahrsam nahmen und fesselten. Der Irrenarzt aber, der durch seine Geistesgegenwart gerettet wurde, war in der Wahl seiner Führer nun vorsichtiger.

Vereine ◆ Veranstaltungen.

Märchenaufführung zugunsten des evangelischen Waisenhauses. Herr Pastor Schedler schreibt uns: Der Vorstand des Gymnasialvereins sowie die Schuldirektion des Deutschen Mädchengymnasiums haben sich in freundlicher Weise bereit erklärt, das Märchen „Schneewittchen“ am Sonnabend, den 6. d. M., um 4 Uhr nachmittags für das evangelische Waisenhaus zur Aufführung gelangen zu lassen.

Sportverein „Rapid“ in Lodz. Die Nachricht, daß der Sportverein „Rapid“ auch in diesem Jahre seinen Maskenball veranstaltet, hat Interesse hervorgerufen. Denn es ist bekannt, daß die vom „Rapid“ veranstalteten Feste sich einer großen Beliebtheit erfreuen. Zum diesjährigen „Rapid“-Maskenball sind bereits zwei Orchester verpflichtet worden, auch soll der Saal dem Feste entsprechend dekoriert werden. Der Eintrittspreis beträgt nur 2.50 Zloty. Das Fest findet am 6. Februar in der Konstantinerstraße 4 statt.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Sitzung der Stadtverordnetenfraktion.

Heute, mittags 1 Uhr, findet in der Redaktion eine Fraktionssitzung statt. Zur Besprechung gelangen äußerst wichtige Fragen, weswegen die Anwesenheit aller Mitglieder dringend erforderlich ist.

Montag, den 8. Februar d. J., abends punkt 7 Uhr, im Lokale der Redaktion Sitzung des Hauptvorstandes. Schriftliche Einladung wird nicht erfolgen. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwartet der Vorsitzende.

Gesangsektion. Achtung, Sänger!

Sonnabend, den 6. Februar d. J., um 6 Uhr abends, findet die ordentliche Monatssitzung statt. Das Erscheinen der aktiven und passiven Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

so ganz allein mit dem Menschen waren doch sehr gefährlich. Du scheinst dir darüber gar nicht recht klar gewesen zu sein?“

„Ich habe keine Angst vor ihm gehabt“, hatte sie beteuert. „Er hat sich mir gegenüber sehr taktvoll benommen. Taktvoller, als es wohl mancher Herr aus der guten Gesellschaft getan hätte. Nein, Vater, für mich war die Sache nicht gefährlich, nur für ihn!“

Der Vater hatte den Kopf geschüttelt.

So etwas war ihm noch nicht vorgekommen. Er hatte schon viel erlebt, drüben in Amerika und hier in Deutschland, aber diese Sache hätte er für unmöglich gehalten, wenn sie ihm nicht von seiner Tochter Ruth, der klugen Ruth, erzählt worden wäre. In den ersten Tagen fürchtete er allerlei unangenehme Zwischenfälle. Er war darauf gefaßt, daß der Mensch, der im Auftrag seiner Tochter den Brief gestohlen hatte, nicht nur die versprochenen dreißigtausend Mark abheben, sondern auch noch Nachforderungen stellen würde. Er hätte sich ja auch gern die Sache noch etwas mehr kosten lassen. Der Besitz des Briefes war ihm das Doppelte und mehr wert als dreißigtausend Mark. Aber — Wunder über Wunder — dieser sonderbarste aller Spitzbuben kam nicht! Nicht einmal die ihm zustehenden dreißigtausend Mark holte er. Er mußte wirklich ein merkwürdiger Mensch sein.

„Wünsch' dir etwas, Ruth. Aber etwas Schönes! Es kommt mir nicht darauf an!“ hatte der Vater zur Tochter gesagt.

Und da war ein zweites Wunder geschehen. Ruth hatte mit dem Kopf geschüttelt:

„Ich habe wirklich nichts nötig, lieber Vater!“

Da hatte der Herr Konsul ein ebenso erstauntes Gesicht gemacht, wie in dem Augenblick, als er den verwünschten Brief, an dessen Besitz ihm so viel gelegen war, in der Hand der Tochter sah. Ein weibliches Wesen, so jung oder alt, das keinen Wunsch hatte, war ihm unverständlich. Aber Ruth blieb dabei. Sie wünschte sich gar nichts! Sie freute sich nur, daß sie dem Vater einen Dienst hatte leisten können!

Eigentümlich!

Und der alte Herr machte sich allerlei Gedanken. Schließlich sagte er sich aber, daß die Aufregungen dieses tollen Streichs das Mädel natürlich angegriffen haben mußten. Selbstverständlich! Das war es!

*

Das Automobil des Konsuls Rosenberg fuhr vor der Haupttreppe der Villa vor. Der Fahrer gab das Hupensignal. Mit der Pünktlichkeit, die ihm in allen Dingen eigen war, erschien gleich darauf der Konsul, begleitet von seiner Tochter Ruth. Ruth hatte sich zur Mitfahrt in die Stadt angekleidet. Sie wollte in der Stadt einige Besorgungen erledigen. Sie war in der letzten Zeit wenig aus dem Haus gekommen. Auch ihre Spazierritte im Tiergarten hatte sie eingestellt.

„Sie ist kopfhängerisch geworden,“ hatte der Konsul verwundert gesagt. „Ich verstehe das nicht!“

Seine Frau hatte keine Antwort zu geben vermocht. Ruth trug irgend etwas mit sich herum, das sie quälte, ihr jede Freude verdarb, sie ernst und still werden ließ. Und die Mutter hatte vergebens versucht, ihr Zerstreuung zu verschaffen. Ruth blieb einsilbig und in sich gekehrt.

Heute hatte ihre Mutter sie gebeten, mit dem Vater nach der Stadt zu fahren und Einkäufe zu machen, weil sie hoffte, daß die kleine Abwechslung das Mädchen ablenken würde.

Ruth saß still im Auto. Sie war ernst und schweigsam und vergebens suchte der Konsul das fröhliche, übermütige Lachen aus ihr zu locken, das sonst nie verstummt war, wenn er mit Ruth nach dem Büro gefahren war.

Der Konsul, dessen Zeit von seinen Geschäften fast vollständig in Anspruch genommen wurde und der gerade jetzt große Pläne zur Ausführung bringen wollte, hatte bisher die Veränderung nicht ernsthaft genommen, die mit Ruth in den letzten Wochen vorgegangen war. Sie war seit längerer Zeit nicht mehr mit ihm zur Stadt gefahren. Das hatte ihn nicht weiter verwundert. Er hatte angenommen, daß es ihr lieber war, die schönen Morgenstunden zu Spaziergängen zu benutzen, als sie in den dunkeln Kontorräumen zuzubringen. Nun aber fiel auch ihm das veränderte Wesen seiner Tochter auf.

Er betrachtete sie mit besorgtem Blick. Das Gesichtchen war schmaler geworden, um die Augen hatte sich ein dunkler Schein gelegt, um den Mund lag ein eigener stiller Zug.

Er ergriff ihre Hand.

„Kindchen,“ sagte er, „Mama hat mir zwar aufgetragen, dich bei Herpich abzusetzen, ich nehme dich aber erst mal mit herauf zu mir.“

„Weshalb, Vater?“ fragte Ruth.

„Das werde ich dir oben bei mir sagen.“

„Du machst mich neugierig. Hast du eine Ueberraschung für mich?“ Ruth zwang sich zu einem Lächeln.

„Nein, im Gegenteil! Ich fürchte, die Ueberraschung wird mir von deiner Seite werden. Ich will nämlich 'mal wissen, was eigentlich mit dir los ist. Schon Otto machte mir, ehe er abreiste, Andeutungen, die darauf schließen ließen, daß er dich sehr verändert fand. Ich hatte bisher nicht darauf geachtet. Ich habe andere Dinge im Kopf, als den Launen kleiner Mädchen nachzuspüren. Aber jetzt merke ich selbst, daß bei dir etwas nicht in Ordnung ist. Ich will wissen, wo es fehlt. Komm nur mit.“

„Bitte, lieber Vater, quäle mich nicht mit Fragen. Mir fehlt gar nichts. Laß mich zu Herpich fahren!“

„Nachher. Erst kommst du mit mir!“ entschied sehr kurz der Konsul, jede weitere Einrede gegen seine Anordnung abschneidend. Er gab dem Fahrer die Weisung, nach dem Büro in der Dorotheenstraße zu fahren, und kurz darauf hielt das Auto vor dem großen Tor, über dem das Konsulatschild der Republik Costalinda hing.

Der Konsul führte sein Töchterchen in sein Arbeitszimmer.

„Einen Augenblick, Ruth,“ entschuldigte er sich. „Ich muß erst noch ein paar Worte mit Lebermann sprechen.“

(Fortsetzung folgt.)